

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Verußgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Verußgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Verbandsmitglieder! Sorgt überall für schnelle, korrekte und wahrheitsgetreue Ausfüllung der Fragebogen aus allen Bäckereien der betr. Orte! Wo noch Fragebogen fehlen, schreibe man uns sofort und wir werden noch welche senden. Wenn alle Mitglieder prompt ihre Pflicht erfüllen, kommt auch ein vollständiges und zuverlässiges Material zusammen!

Der Vorstand.

Autorität und Verantwortlichkeit.

In einer Zeit, wo so oft von Autorität des Staates, der Geistlichkeit des Fabrikherrn, des Werkführers, ja selbst von einer Autorität des Nachwächters, die Rede ist, da verlohnt es sich wohl, die Notwendigkeit der Autorität, sowie ihre Berechtigung — nicht nur in Bezug auf das gesellschaftliche Zusammenleben, sondern auch in Bezug auf unser Arbeiterleben — an der Hand der Geschichte zu prüfen.

Wenn wir den Geist zurückwandern lassen, in jene unbelannte Zeit fern, wo neben dem tierischen Leben, auch schon die ersten Wesen höherer, menschlicher Organisation, darauf Bedacht nahmen, sich zu schützen, so begegnen wir ihnen höchst wahrscheinlich als einer gesellschaftlichen Horde — einer Horde, die zunächst nur durch engen Zusammenschluß die mannigfachen Angriffe sich zuweilen im Stande war, mit denen sie die Tierwelt bedrohte, und die erst allmählich durch den Gebrauch von Werkzeugen, die Wehrlosigkeit überwand, in der sie die Natur scheinbar sich selbst überlassen hatte.

Dieses gesellige Hordeleben verlangte, wie wir dies noch jetzt bei den gesellig lebenden Tieren wahrnehmen, Unterordnung — zunächst der jüngeren Generation unter die ältere, der Schwächeren unter die Stärkeren, der Unerfahrenen unter die Erfahrenen. Aus dieser Unterordnung erwuchs der Begriff der Autorität und damit zugleich auch der der Verantwortlichkeit.

Überall, wo wir in einem geordneten Tierstaat noch heute einzelne Aufgaben wechselnd, oder auch ständig bestimmten Einzelnen übertragen sehen — denken wir an die postenstehenden Gensmen, an das Wachenhalten der Affen auf ihren Raubzügen, an das bestimmt gegliederte Arbeitssystem in einem Bienen- oder Ameisenstaat, da tritt uns etwas, ähnlich einem Verantwortungsgefühl entgegen, eines Pflichtgefühls der Gesamtheit gegenüber. Der Einzelne, dem eine Aufgabe gestellt ist, muß Antwort geben können dem Oberhaupt, welches die Sicherung der Horde, der Herde usw. zu beobachten, zu überwachen hat.

Wie wir uns diesen Verkehr bei den Tieren, welche eine für uns unverständliche Sprache führen, vorstellen wollen, das ist ein Problem, über welches verschiedene Vermutungen bestehen. So viel ist jedoch gewiß, daß unter Tieren, die in Gemeinschaft leben, ein derartiges Verantwortlichkeitsbewußtsein herrscht, der Gesamtheit gegenüber; wir dürfen nur an die in der Naturgeschichte so oft erwähnten „Storchgerichte“ denken. — Ohne eine, durch besondere Gesetze geschützte Autorität über sich zu haben, handeln diese Geschöpfe instinktiv, nach den einfachen Regeln der Klugheit und der Erfahrung im Interesse der Gesamtheit, indem sie sich der Führung eines Stärkeren unterordnen. — Ähnliches sehen wir bei den rohen Naturvölkern, wo der Mutigste, der Stärkste, der Klügste instinktiv als Führer betrachtet wird, dessen Autorität jeder anerkennt, dem gegenüber jeder Einzelne verantwortlich ist. — Die Verantwortlichkeit stellt sich uns also in ihren Anfängen dar, eng verquickt mit dem Begriff der Autorität. — Wir wissen nun aus der Religions- und Kulturgeschichte, welche Wandlungen dieser Autoritätsbegriff durchgemacht hat — wie die Verantwortlichkeit einem menschlichen, sichtbaren Lebewesen gegenüber sich verwandelt hat in eine Verantwortlichkeit gegenüber einem unsichtbaren, überirdischen Wesen.

Nachdem, infolge der sich steigenden Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder sich gegen äußere Angriffe zu schützen und der oft ans lächerliche grenzenden Unfähigkeit, der infolge der Vererbung in ihrer hervorragenden Stellung belassenen Stammesoberhäupter die Autorität, der Glaube an ihre Unfehlbarkeit stark erschüttert war, griff man zu übersinnlichen Mitteln — zum Ahnenkultus, um die ins Wanken geratene Autorität zu stützen. — Aus den Ahnen wurden Heroen, aus den Heroen Halbgötter und Götter, welchen man gegenüber nun verantwortlich war; wie uns die griechische und römische Götterlehre zeigt.

Man verlegte den Schwerpunkt der Verantwortlichkeit aus dem Diesseits in das Jenseits; es entstand eine Geseßreligion mit zunächst irdischen, dann über das Einzeldasein auf Kindeskind hinausreichenden, schließlich auf das Jenseits verlegten Belohnungen und Bestrafungen. Weil der rohe Naturmensch vor der Strafe der Geister und Götter zitterte, ließ er sich zu Gunsten seiner Mitmenschen beeinflussen in seinem Denken und Handeln. — Jene bloße Gewöhnung an Unterordnung und Gehorsam vor dem nicht allwissenden und allmächtigen Häuptling, konnte mit der Ausbreitung der menschlichen Gesellschaft nicht Schritt halten; sie wäre in nichts zerfallen, ohne die Stütze einer übernatürlichen Autorität. — Die Menschheit wurde zwar hierdurch nicht sittlicher — wie uns tausende Beispiele aus der Geschichte lehren —, aber sie wurde gefügiger, aus Furcht vor der Doppelstrafe hierieden und jenseits.

Das Verantwortlichkeitsgefühl wurde verdoppelt durch jene Verquickung von rein weltlicher Sittlichkeit und religiöser Frömmigkeit, aus welcher die späteren Machthaber und Gebieter ihre Autoritäten konstruieren zum „Wohle der Menschheit“. — Auch diese Machthaber waren nominell verantwortlich gegenüber einer höheren, unsichtbaren Autorität, aber sie setzten sich sehr häufig über diese Verantwortlichkeit hinweg; wie uns die Geschichte lehrt. — Geistreiche Männer, freie Denker und Freunde der wahren Autorität, waren zwar über diesen Mißbrauch der religiösen Gefühle empört und haben oft genug gegen diese Pseudoautoritäten durch Wort und Schrift geeitert, aber die einfältige Menge hatte selten genügend Verständnis für ihre Lehren und so wurden diese Propheten der Wahrheit von dem dummen Pöbel geseinigt, gekreuzigt und verbrannt. — Wem fielen hier nicht das Wauerlein ein, welches noch einen Arm voll Meißel an den Scheiterhaufen des Johann Fuß trug, damit der Keiser auch gar ordentlich verbrennen möge. — Ein ähnliches Schicksal stände vielleicht noch heute manchem Freidenker, manchem Vorkämpfer für die Gleichberechtigung der Menschheit zum Leben und zum Gnießen bevor, wenn nicht der Glaube an das Verantwortlichkeitsbewußtsein jener Autorität bereits im Abnehmen begriffen wäre. So mancher Scheiterhaufen könnte noch aufklammen zur Vernichtung der Keiser, hätten die Gewaltigen dieser Erde den Glauben an die Autoritäten nicht selbst durch ihr jeglicher Verantwortung spottendes Verhalten, untergraben. — „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, sagte einst der Begründer der christlichen Religion, und sie sind erkannt worden, die Pharisäer und Sadduzäer, die Gauner und Beutelschneider, die Wucherer und Tempelschänder. „Hütet Euch vor den Schriftgelehrten — ruft Christus — die da wollen einhertreten in langen Kleidern und lassen sich gerne grüßen auf dem Markt und sitzen gerne oben an in den Schulen und über Tische; sie fressen der Witwen Häuser und reden lange Gebete vor.“ (Lucas 20, 46, 47.)

So waren die damaligen Autoritäten beschaffen, so sind heute noch, nicht nur im Paffenstum, sondern im Unternehmertum, dem kapitalistischen Progenium. „Sie wollen gegrißt sein auf dem Markt, stets oben an sitzen, wo es etwas zu beraten gibt, weil sie sich als die Stützen der Gesellschaft betrachten; sie tragen eine maßlose Würde zur Schau, halten es aber nicht unter ihrer Würde, mit dem Arbeiter um Niennige zu seilichen, wenn es an die Lohnzahlung geht. Treßend sagt Prof. Dodel: „An den Preis der Arbeitskraft herabzusetzen, haben die Fabrikanten Stein für Stein aus dem häuslichen Herde des Arbeiters herausgebroschen, sie haben erst die Frauen und dann die Kinder in die Industriewerkstätten geschleppt,

wo dieselben bei der langen Arbeitszeit mit Naturnotwendigkeit verkommen müssen.“ Frauen und Kinder sind billige Arbeitskräfte — aus dem Grunde hat man sie, teils freiwillig, teils unter Drohung in das industrielle Getriebe hineingezogen; während man, um den wahren Grund — die Ausbeutung — zu maskieren, mit Heuchelei und gleichnerischer Menschenliebe davon sprach: Den Wohlstand der Arbeiterfamilie vermehren zu wollen. Das sind die Autoritäten, von denen man heutzutage den Mund so voll nimmt — „das sind deine Götter Israel, vor denen du im Staube kriechen sollst.“ — Aber es sind Autoritäten, welche zwar sich selbst verantwortlich sein wollen, dagegen jedoch weder Menschenpflicht anerkennen, noch der Gesellschaft gegenüber, in der sie leben, ein Verantwortlichkeitsgefühl erkennen lassen.

Aber Geduld! — Der blinde Autoritätsglaube verliert immer mehr an Halt, das sittliche Gefühl empört sich dagegen, an seine Stelle tritt die menschliche Vernunft, sie verlangt den Berechtigungsnaehweis dieses Autoritätsbünkels. Die Autorität des Arbeitgebers entbehrt jeglicher Verantwortlichkeit gegenüber seinen Arbeitern und deren Existenzbedingungen. Was liegt ihr daran, ob der Lohn ausreichend zur Erhaltung der Existenz — er ist Kaufmann und kauft die Ware Arbeitskraft zur Bedienung seiner Maschinen, zur Produktion seiner Exportwaren, gerade so wie Schmieröl und Buglappen oder wie die Rohmaterialien um den billigsten Preis; er stützt sich dabei auf sein Recht, er stützt sich auf den Geldsack, wie der Eroberer auf seine Kanonen. So wenig wie die Bandalen oder die Hunnen unter König Attila zu einer Verantwortung für die Ausübung ihrer Autorität in den verwüsteten Ländergebieten gezogen wurden, so wenig werden die Ausbeuter menschlicher Arbeitskraft, die Vermüster ganzer Arbeitergenerationen verantwortlich gemacht, für den Schaden, welchen sie an dem Gesamtwohl einer Bevölkerung anrichten. Es wird hohe Zeit, daß wirkliche Autoritäten des Staates auftreten, um diese Pseudoautoritäten an ihre Verantwortlichkeit zu erinnern.

Vor der Hand sind wir auf Selbsthilfe angewiesen, indem wir der Autorität des Unternehmertums die Autorität der gewerkschaftlichen Organisation entgegenstellen. Wenn einmal eine Autorität über dem Arbeiter — eine Unterordnung unter eine Autorität zwecks seiner Wohlfahrt gelten soll, so kann dies nur die gewerkschaftliche Organisation sein. Was der Staat im allgemeinen sein soll, das ist die gewerkschaftliche Organisation im besonderen, d. h. eine Institution zur Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder im Rahmen der bestehenden Geseße; namentlich des Koalitionsrechtes. In der gewerkschaftlichen Organisation kommt das Autoritätsprinzip in seiner ursprünglichen Bedeutung zur Geltung, die Organisation hat in ihrer Führerschaft eine Autorität geschaffen, welche sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt ist; ihre Führer können jederzeit zur Verantwortung gezogen und aus ihrer Autoritätsstellung entfernt werden, wenn sie den Interessen ihrer zugehörigen Mitglieder zuwider handeln. Eine solche Autorität hat eine Berechtigung, denn sie entzieht sich nicht der Verantwortlichkeit; sie ist keine Autorität im Sinne der heutigen Gewaltthaber; sie ist nicht auf der Dummheit, der Unwissenheit der großen Masse aufgebaut, sondern auf dem prüfenden Verstande, der gesunden Menschenvernunft.

Gleich den Tieren, welche ein Herdenleben führen, haben die Arbeiter nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich solche Autoritäten zu schaffen, welche nicht nur die Fähigkeiten, sondern auch den Willen besitzen, ihre Zugehörigen gegen die Angriffe auf ihre Existenz zu schützen. Eine fernere Pflicht für jeden einzelnen besteht aber darin, sich den selbstgewählten Autoritäten willig unterzuordnen! Ein jeder hat den, ihm angewiesenen Posten pflichtgetreu zu behaupten im Dienste aller und wo er die geringste Autorität in Anspruch nimmt, da muß er sich stets seiner Verantwortlichkeit bewußt bleiben. Doryphoros.

Der Stand des wirtschaftlichen Kampfes.

(Vom 5. bis 11. Januar.)

Daß die städtischen Arbeiter infolge ihrer Abhängigkeit von einrichts- und verständnislosen „Stadtvätern“ einen

verdorbenes Mehl verbachten lasse, und gleichzeitig eine Probe kumpiges, dumpfiges Mehl präsentiere. Nach ihrer Behauptung hätten sie dem täglich zu verbachten Mehl ein Sieb von dem alten, feuchten und dumpfigen Mehl, damit dasselbe auch mit verbraucht würde, zulegen müssen. Die Mühlen hätten sich über die schlechte Beschaffenheit der Mehlbrüthen, die aus der qu. Mehlmischung gebacken wurden, beschwert. Bei einer späteren polizeilichen Besichtigung der Mehle des Angeklagten wurden auch einige im Schuppen stehende Säcke Mehl gefunden, das teilweise feucht, kumpig und dumpfig war. Herr Dr. Weimann, dem eine derartige Mehlprobe vorgelegt worden war, bezeichnete dieses Mehl infolge seiner Bildungswegs zwar als „verdorben“ im Sinne des Gesetzes, daß das daraus gefertigte Backwerk gesundheitschädlich sei, könne man nicht sagen. Herr Medizinalrat Dr. Erdner, der auch das aus dem Mehl stammende Backwerk untersucht und einen säuerlichen Geschmack gefunden, meint, daß dessen Genuß bei empfindlichen Personen allerdings Unbehagen erregen könne. Der Angeklagte bezeichnet die Denunziation der Gesellen als Nachhall; die mangelhafte Beschaffenheit der Bröthen sei auf die Teigbereitung der Gesellen, die „bei der Arbeit geschlafen“, zurückzuführen. Vielleicht hätten dieselben aus Schilane Mehricht- oder Aufsehrmehl zur Polizei getragen. Die Gesellen hätten dem zu verbachten neuen Mehl ein Sieb voll älterem Mehl zusehen sollen, lediglich im Interesse der Nachsichtigkeit. Daß der Meister um die dumpfige Beschaffenheit des Mehles gewußt, können die Gesellen selbst nicht sagen.

Der Staatsanwaltsvertreter beantragt 100 M. Geldstrafe, im Falle der Annahme eines nur fahrlässigen Nahrungsmittelvergehens nur 50 M. Der Verteidiger beantragt Freisprechung. Das Gericht erkennt auf 50 M. Geldstrafe event. 5 Tage Haft. Man nahm nicht wissenschaftliches, sondern nur ein fahrlässiges Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz an. Dem Angeklagten habe, wie jedem Bäckermeister, die Pflicht obgelegen, sich von der Beschaffenheit des Mehles zu überzeugen.

„Bäckerei-El Dorado in Boppard am Rhein“. Unter dieser Ueberschrift erschien im September 1902 in diesem Blatte eine Notiz, in der die angeblich unfauberen Zustände einer Bäckerei in Boppard einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Wegen dieser Notiz steht Kollege Allmann vor dem Schöffengericht I in Hamburg, um sich wegen Beleidigung des Bäckermeisters Louis Vertram-Boppard zu verantworten. Interessant ist die Vorgeschichte dieser Offizialklage. Zunächst fühlten sich die Bäckermeister von Boppard beleidigt, doch wurde der Straf Antrag von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen, weil der Form nach der Bäckerstand als solcher nicht beleidigt sei. Erst später, als die „Bopparder Volkszeitung“ die Notiz zum Abdruck gebracht hatte, wodurch der Bäckermeister Vertram darauf aufmerksam wurde, und als Allmann die Notiz dem für Boppard zuständigen Gewerbe-Inspektor mit der Bitte um Abklärung der Mißstände in genannter Bäckerei zugelandt hatte, stellte Vertram kurz vor der Verjährungsfrist, im Dezember 1902, Straf Antrag gegen Allmann, worauf die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse gegen A. vorging. Die Notiz, in der von der genannten Bäckerei ekelhafte Dinge behauptet werden, ist von einem früheren Gesellen A. verfaßt worden, der nirgends aufzutreiben ist. Das Vorleben dieses Gesellen ist nicht einwandfrei und er soll bezüglich der Notiz geschrieben haben aus Mangel über eine verweigerte Lohnerhöhung. Der Angeklagte erklärt, äußerst vorsichtig gehandelt zu haben. Bevor er die Notiz zur Veröffentlichung gebracht, habe er bei anderen Verbandsmitgliedern in Boppard Erkundigungen eingezogen. Die Person des Vertram habe er nicht treffen wollen, sondern lediglich die Mißstände. Aus seiner eigenen Gesellenzeit sei es ihm hinlänglich bekannt, wie es betreffs der Reinlichkeit in vielen Bäckereien aussehe. Daß es ihm nur um die Beseitigung dieser Mißstände zu tun gewesen sei, beweise die Tatsache, daß er zunächst keinen Namen genannt, sondern die Gewerbe-Inspektion gebeten habe, den Betrieb zu besichtigen. Das konstatierende Publikum habe doch ebenfalls ein Interesse daran, zu erfahren, auf welche Weise das Brot hergestellt werde. Der kommissarisch vernommene Bäckermeister Vertram hat die in der Notiz geschilderten

Senator gewählte Bürgerschaftsmitglied Wintmann in Amtstracht. Wunderbar stand diesem die Amtstracht mit dem spanischen Stragen! Jetzt erhob er sich und beantragte die Einführung der achtsündigen Arbeitszeit für alle Bäckereibetriebe. Ein höhnisches Gelächter erschall aus den Reihen der Sozialdemokraten, so daß der schöne Bernhard unwillig anrufen mußte: „Was hat die Sozialdemokratie denn schon Positives geleistet? Wollt ihr da nicht ruhig sein, schlag ich euch den Schädel ein“, was ihm allgemeines Bravo von der rechten Seite des Hauses eintrug. Damit waren die Sozial aber gänzlich vernichtet und als ich nun meine Blicke über ihre geschlagene Armee gleiten lasse, sehe ich mit Entsetzen, wie ein Abgeordneter aus dem Ruhrgebiet im Begriff war, sich die rechte Hand abzuhauen. „Nun will ich endlich anrufen, aber kurz entfährt es meinem Munde und der vorher genoßene Punch kommt wieder zum Vorschein, wahrscheinlich vor Ekel über die Pönlereien unserer Kollegen im Ruhrgebiet.“

Nachdem ich meine arg betroffene Nase nothdürftig wieder gereinigt, war ich bald wieder selig entschlafen und nun empfingte mich der Trauungott in eine Sitzung der Hamburger Gewerbeversammlung. Dort hatte man eben unsern Hamburger Obermeister H. Kroll zum Vorsitzenden für das Jahr 1904 gewählt und derselbe hielt seine Antrittsrede, die natürlich die Misere des Handwerkerstandes behandelte. Mit seiner bekannten Stenogrammiersprache rief er aus, die Ursache vom Niedergang des Handwerks ist darin zu suchen, daß so vielen Gesellen bescheinigt wird, daß sie eine Gesellenprüfung bestanden haben, ohne daß dieselben selbst davon etwas wissen, eine Prüfung bestanden zu haben. Zum Beweis seiner Worte legte er gleich einen Bäckergeleierten auf den Tisch des Hauses nieder, der bei ihm selbst gelernt hatte, auch das Zeugnis einer Prüfung in der Tasche hatte, eine solche aber nie bestanden hatte. Wieder wurde ich im Schlaf gestört, drehte mich aber nur unwillig auf die andere Seite. Nun aber zeigte mir der Trauungott ein wunderbares Bild. Was in der deutschen Bäckereibewegung nur einen Namen hat, Allmann, Friedmann, die 7 Gengrasen, ja sogar der Einsiedler saßen in der Mitte der Hamburger „Großbäcker“ und aßen grünen Mohl. Gott sei Dank, dachte ich, daß wenigstens der Einsiedler in diesem Jahre seinen Kops selbst frist, dann bleiben doch die Leier der A. B. davor verschont. Damit erwachte ich endgültig und erhob mich von meinem Lager. Auf der Straße wollten mir die Kufe „Prosit Neujahr“ entgegen; ich aber schaute laterig gestimmt einen Haringsschänder auf und erlöste für 10 S. einen Ostseebewohner! XX.

Mißstände in Abrede gestellt und behauptet, daß ihm kein früherer Geselle einen Streich habe spielen wollen aus dem schon angeführten Grunde. Dieser Geselle hat einem in einer anderen Bäckerei arbeitenden Gesellen B. erzählt, daß er der Verfasser der Notiz sei und daß die behaupteten Schweinereien vorgekommen seien. Damit war die Beweisannahme erschöpft. Der Amtsanwalt meint, da der eigentliche Verfasser der Notiz nicht aufzufinden sei, müsse A. die ganze Verantwortung tragen. Er beantragt eine Geldstrafe von 300 M. In längeren Ausführungen tritt der Verteidiger, Dr. Witz, für die Freisprechung seines Klienten ein, der in gutem Glauben gehandelt habe, was daraus ersichtlich sei, daß er alles versucht habe, um sich zu vergewissern, was an der Sache Wahres sei. Sollte das Gericht aber doch zu einer Verurteilung gelangen, so genüge eine niedrig bemessene Geldstrafe. Nach längerer Beratung wird der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 200 M., event. 20 Tage Gefängnis, verurteilt; auch wird auf Urteilspublickation in der „Bäderzeitung“ und in der „Bopparder Volkszeitung“ erkannt. Dem Angeklagten sei geglaubt worden, daß er nur Mißstände habe aufdecken wollen, doch habe er dabei weit die Grenzen der Objektivität überschritten, wodurch der Beleidigte stark geschädigt worden sei.

Fachliste geschützter Erfindungen. Angemeldete Patente: 18 963. Vorrichtung zum Bewegen von Transportfchern an Ausstechmaschinen für Wischwitz mittelst einer in drehbarem Hebel angeordneter Klemmbade. Rud. Scheffus, Hamburg, 23 932. Maschine zur Herstellung von Schokoladenbonbons; Zus. z. Pat. 128 905. Ernst Paul Frédéric Magniez, Amiens, Frankreich, 8155. Knetmaschine für die Bonbonsfabrikation. Gust. Stoff, Reimendorfer, 17 290. Maschine zum Mischen und Sieben von mehrlartigen oder pulverförmigen Massen. Max Jäschke, Berlin, Wilhelmstr. 22/23. 30 613. Verfahren, teigartige, stark fetthaltige Schokolade von einem Teil ihres Wassergehaltes zu befreien und gegen die Einwirkung der Luftfeuchtigkeit zu schützen. Joseph Galpaus, Breslau, Tilschstraße 21. Gebrauchsmuster: 214 424. Führungsvorrichtung mit zwei Führungstangen an einheblichen Teigteilmaschinen ohne Ausrüder. Fa. G. L. Eberhard, Halle a. S. 214 541. Knetmaschine mit einem halbkugelförmigen, fahrbaren und um seine vertikale Achse drehbaren Trög, einem Abschabmesser, zwei Knetern und einer Antriebsvorrichtung für den Trög und die Knetter. Franz Opt, Smichow b. Prag, 214 542. Vorrichtung zum Platten von Brezeln u. dergl., bestehend aus zwei Walzenpaaren, von denen das eine den Teig platt walzt, während das andere die Brezel formt. Gustav Eder, Pforzheim.

Genossenschaftliches.

Der Konsumverein in Weiden (Oberpfalz) hat sich im letzten Jahre derartig erfreulich entwickelt, daß die Verwaltung sich im September an die Errichtung einer Bäckerei wagen konnte, die im Oktober mit zwei Gehülfen errichtet wurde. Mitte November mußte schon ein dritter Gehülfe angestellt werden. Die Bäckerei brachte im Oktober bei einem Umsatz von 1361 M. einen Gewinn von 228 M. Die Mitgliederzahl stieg von 518 auf 635. Der Umsatz im eigenen Geschäft betrug 114 034 M. während im Lieferantengeschäft 45 049 33 M. umgesetzt wurden; der Durchschnittsumsatz betrug 133 M. pro Mitglied. Im eigenen Geschäft mehrte sich der Umsatz um 38 Prozent, während die Mitglieder nur um 23 Prozent zunahmten. Zur Verteilung gelangen: 10 Prozent Rückvergütung auf Waren und Brot und 5 Prozent auf Fleisch. Dem Reservefonds wurden 50 M. und dem Spezialreservefonds 526 M. zugewiesen.

Die älteste Berliner Genossenschaftsbäckerei schließt im letzten Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 24 772,88 M. ab. Sie zählt 15 Mitglieder mit einer Gesamtsumme von 75 M. Die Aktiven schließen mit 25 027,88 M. ab; die Passiven setzen sich zusammen aus 225 M. Guthaben der Genossenschaftler, 30 M. Reservefonds und obengenanntem Reingewinn. Es hat sich demnach das Guthaben der 15 Genossenschaftler mit 11 010 Prozent vermindert.

Ein guter Rat. In der Stadt Gotha sind die Junungsbäckermeister wie anderwärts aufs höchste erbitert über die Konkurrenz, die ihnen die modern eingerichtete Bäckerei des Konsumvereins macht. Sie wandten sich um Hilfe an das Ministerium und, da sie dort anscheinend nicht das Erhöhte erlangten, in einer Audienz an den Regenten. Welche Antwort sie von dem Regenten erhielten, das erzählt eine der Abwesenden in einer Junungsversammlung, die vor einigen Tagen in Gotha stattfand. Der Regent jagte den Herren kurz und treffend: „Errichten Sie auch eine Genossenschaft und lassen Sie die gleichen Maschinen an, wie die Bäckerei im Konsumverein.“

Im Konsumverein Eisenach stieg die Mitgliederzahl im laufenden Geschäftsjahre von 460 auf 1035. Infolge dessen machte sich die Einrichtung einer zweiten Verkaufsstelle die am 1. April, und einer dritten Verkaufsstelle, die am 1. August errichtet wurde, notwendig. Ebenso wurde Ende Juli eine Bäckerei in Betrieb gesetzt, wodurch es dem Verein möglich ist, den Bedarf an Brot selbst herzustellen. Der Gesamtumsatz betrug 164 021 M. der Bruttogewinn 26 585 M. Die Unkosten betragen 11 335 M., 10 % = 412,34 M. wurden für Inventar abgeschrieben, so daß ein Reingewinn von 14 838,10 M. erzielt wurde. Davon sollen 8 % = 12 926,16 M. Rückvergütung gezahlt werden. 3 % werden dem Reservefonds überwiesen. — Zwei von den in der neuen Bäckerei beschäftigten Kollegen haben sich unserem Verbande angeschlossen.

Der Wareneinkaufsverein zu Gotha hielt am 8. Dezember seine Generalversammlung ab, über die uns seitens unserer Kollegen leider erst jetzt ein Bericht zugefandt wird. Doch ist derselbe für unsere Leser so interessant, daß wir ihn noch im Auszug bringen müssen, so wie er die neuerrichtete Bäckerei berührt: „Der Geschäftsführer Herr Meurer gab eine allgemeine Uebersicht über den Stand des Geschäftes für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1903. Er betonte, daß das Geschäftsjahr eine arbeitsreiche und bewegte Zeit gewesen, namentlich durch den Neubau und Einrichtung einer neuen, mit Maschinen modern eingerichteten Bäckerei. Der Eröffnung habe man mit einiger Sorge entgegenzusehen, da man noch keine Erfahrung hatte; das Probeducken sei jedoch schon mit Erfolg gechehen und jetzt funktioniere alles aufs beste. Die Löhne des Personals seien aufgebessert, das alte System, nach welchem der Lagerhalter das Verkäufersonal besahle, aufgehoben, und eine Mittagspause von 1—2 Uhr eingeführt worden. Diese Änderungen ergaben eine Mehrausgabe von 2300 M. jährlich. Durch eine jetzt mögliche schärfere Kontrolle gleiche sich dies teilweise wieder aus. Auch die Wünsche der Bäckereiarbeiter seien berücksichtigt worden, ihre Verbesserung ergebe eine Mehrausgabe von 1150 M. Eine Verbesserung der Markthelfer soll in nächster

Zeit geschehen. Der Geschäftsführer schlägt vor, 10 Proz. Dividende zu verteilen.

In der Diskussion bemängelte ein Mitglied (ein ehemaliger Bäckermeister) das Geschäftsgedahren in der Bäckerei, die nicht ausgiebig genug geführt werde. Merkwürdig sei, daß früher 137 Brote, jetzt nur 132 aus einem Zentner Mehl gebacken werden. Im Rechenschaftsberichte fehlten 272 M. und es habe sich ein Schaden von 4000 M. ergeben, angeblich weil das Mehl Meberarm gewesen. Redner ergeht sich in längeren Ausführungen über die Natur des Mebers und zeigt drei Plättchen, worin sich verschiedene Stoffe befinden. Auch rügt er, daß das Mehreweh ohne Kontrolle abgeliefert werde. Dann sei der Lohn des Bäckermeisters zu hoch. Da es vorkommen, daß eine Schicht der Bäcker der nachfolgenden Schicht zum Schaden gearbeitet habe, sollte ein Teil des Lohnes inne behalten werden, um etwaige Schäden und Verluste daraus zu erheben. Auch möge man den Gesellen ein Brot mehr abgeben, lieber dafür eine Mark mehr Lohn.

Herr Meurer erwiderte, daß sein Vorredner recht konfus Zeug vorgebracht habe. Ein Minderertrag habe sich ergeben, weil ein Teil Brot am Beginn billiger abgegeben werden mußte. Das sei auch früher schon vorgekommen. Den Meber als Unkraut hinzuzustellen, sei ein Unfinn.

Herr Gymnasiallehrer Raufsch stellt fest, daß der Kritiker Meber augenscheinlich nicht kenne, er habe ihn mit einer Pflanze verwechselt, die man ihrer anhänglichen Eigenschaft wegen im Volksmunde „Meber“ nenne. (Große Heiterkeit.) Beim Brot handle es sich um etwas ganz anderes, um etwas durchaus notwendiges. Meber sei der Proteinförper des Getreides und zum Brotbacken unerlässlich.

Ein Mitglied beschwert sich, daß das Brot manchmal gerissen sei, und ein anderes Mitglied rügt nochmals die zu hohe Bezahlung des Bäckermeisters, während die Gesellen zu wenig bekommen. Man sollte beim ersten abstreichen und es den Markthelfern zulegen. Ferner werde im Gegenlag zu anderen Konsumbäckereien hier zu wenig geleistet.

Herr Meurer widerlegt an der Hand der Geschäftsberichte aus Plagwitz und Cutrish die Behauptungen. Den Bäckermeister konnte man doch nicht herabsetzen, wenn man die Gesellen im Lohn erhöhte.

Herr Gerstenberger bedauert, daß die Bäcker wieder den ganzen Abend herhalten müßten. Auch in der Presse seien heftige Angriffe gegen das Brot der Konsumbäckerei gemacht worden, die aber von seiten der Junung ausgehen. Die beste Abwehr dagegen sei, das Brot nun zu 9 S. zu verkaufen; die Bäckerei liefere auch dann immer noch einen Ueberschuß von 9000 M.; die Lohnerhöhungen seien anzuerkennen, ebenso die Herabsetzung der Kohlenpreise. Durch Zahlen aus anderen Bäckereien beweist Redner, daß die hiesigen Löhne nicht zu hoch seien und wendet sich gegen die Einbehaltung eines Teiles des Lohns, was man als Sparrasse bezeichnet habe, in Wirklichkeit aber eine Bevormundung sei. Die Entziehung des Brotes an die Gesellen sei kleinlich; man solle ihnen dann auch den Mund zubehalten.

Der Vorsitzende, Herr Böje, wendet sich gegen den Vorschlag, den Brotpreis herabzusetzen. Das widerspreche dem bisherigen Prinzip, die Verkaufspreise den Tagespreisen anzupassen. Hört jedoch die Draugalisierung nicht auf, dann könne man dazu übergehen, die Waren zum Kostenpreise abzugeben. Bis jetzt sei allerdings noch kein Verein dazu übergegangen.

Ein Bäckergehilfe stellt fest, daß es nicht an den Arbeitern liege, wenn das Brot einmal rissig sei. Er bitte, das Brot für die Gesellen in den Verkaufsstellen abzugeben, damit sie nicht in den Verdacht kämen, mehr mitzunehmen, als ihnen zuzomme.

Herr Raufsch: Die Entziehung des Brotes sei für die Gesellen eine Anreizung zum Diebstahl. Dem Bäckermeister abziehen und es den anderen Arbeitern zulegen, ginge nicht. Lieber letztere überhaupt erhöhen.

Zwischen einem Mitglied und Herrn Meurer entspinnt sich eine Auseinandersetzung über den Defensverkauf, der nach Herrn Meurer zur Bequemlichkeit des Publikums eingerichtet sei, jetzt aber nicht mehr dem Bäckermeister obliege.

Herr Stuhl wundert sich, daß der Geschäftsführer, Herr Meurer, jetzt behauptet, die Arbeiter produzierten 15—18 Zentner, da er doch vor 10 Tagen nur 10 Zentner angegeben habe. Der hohe Lohn des Bäckermeisters sei unbegründlich, da dieser Mann unfähig sei, den Betrieb zu leiten (Zwischenruf: Er war doch 10 Jahre lang gut genug). Allerdings ist er jetzt Gewerkschaftler geworden und darum wird er unterstützt.

Herr Berneder: Das Brot sei jetzt besser geworden. Der erste Kritiker (der frühere Bäckermeister) würde es jedenfalls nicht zum Zentner gebracht haben, wenn er seinerzeit so viel Brot aus einem Zentner herausgebacken habe. Daß das Brot einmal rissig sei, könne auch jeder Hausfrau vorkommen; nicht immer gerate die eine Brot-Schicht so gut wie die andere. Unbegründlich sei ihm, wie Herr Stuhl den Bäckermeister Sturm jetzt plötzlich als so schlecht hinstelle. Der Mann sei nun über 10 Jahre im Dienste des Vereins und früher habe es auch für Herrn Stuhl keinen besseren Mann gegeben als Herr Sturm.

Herr Stuhl verwahrt sich gegen den Vorwurf der Voreingenommenheit gegen die Bäcker. Herr Sturm sei aber dem Geschäft nicht gewachsen.

Herr Sturm fragt, warum er, nachdem er 10 Jahre lang das Geschäft gut geführt, jetzt nicht mehr dazu fähig sein soll.

Herr Meurer erwidert: Die Tätigkeit des Herrn Sturm habe in letzter Zeit etwas zu wünschen übrig gelassen, das sei dem neuen maschinellen Betriebe geschuldet; jetzt mache er keine Sache wieder gut.

Herr Berneder kommt nochmals auf den Bäckermeister zurück. Es verleihe uns als Gewerkschaftler, wenn Herr Stuhl dessen jetzige Angehörigkeit zur Gewerkschaft verantwortlich machen wolle.

Herr Stuhl: Er mache keine Anschuldigung, die er nicht beweisen könne. Einen Vorwurf, daß Sturm der Gewerkschaft angehöre, habe er nicht gemacht; aber Herr Sturm habe die Streitigkeiten in die Bäckerei hineingetragen. Er habe die Gesellen angeführt, weniger zu leisten. Herr Gerstenberger glaube, sich hier bemerkbar machen zu müssen, um eine Stellung zu bekommen. Er habe sich auch schon als Lagerhalter angetragen. (So viel wir wissen nicht hier, sondern in Ehrdruf. N. d. B.)

Herr Gerstenberger verwahrt sich gegen die Unterstellungen des Herrn Stuhl.

Herr Leube: Die letzte Versammlung habe die Erhöhung der Löhne beschlossen. Für den höheren Lohn trage der Bäckermeister auch die Verantwortung des Vertriebes; eine Zulassung sporne ihn an, das Interesse des Vereins

nach besser wahrzunehmen. Ueber die jetzigen Angriffe des Herrn Stahl sei er (Medner) erklaert, da Sturm vorher gelobt wurde. Betreffs der Leistungen muesse konstatirt werden, dass sich jetzt noch kein Mangel an Brot gezeigt, ja dass der Bedarf anweilen ubergedeckt war.

Herr Medner: Wenn Jahre bei Herr Stahl nun im Aufschub, und vier Jahre Verhinderter gewesen, aber nie habe er ein Stueck Gehalt genommen. Jetzt soll es um 300 M reduziert werden. Die Meder um ihre Saendigkei, es wird mehr gebadet, als gebraucht wird; ein Sten muesse sogar ausgeblendet werden.

Herr Medner meint, die hiesigen Arbeiter bekamen keine so hohen Lohne, wie die Baeder des Vereins; besonders wie der Meder.

Der Vorstand wurde Decharge erteilt und zwar einstimmig, und Herr Stahl, der bisher mit im Ausschuss war, hatte, liehen die Mitglieder bei der Decharge.

Nach dem Bericht hat es den Anschein, dass die Baedermeister in der Vergangenheit nach ganz neuem Rezepte verfahren, um den Lohn zu erhalten. Sie schieden einen der beiden in der Vergangenheit, um die Baeder des Vereins, den Baedermeister und die Baeder vorher herunterzuziehen und zu reduzieren und leider blieb ein Teil der Mitglieder auf der Baedermeister. Doch der Vertreter der Baedermeister hat die Baedermeister gar furchtbar bloesse und nicht einmal sagte, was selber ist, das bewertet treffend seine „ausgesprochenen sachmaennische Kritik!“

An die Mitglieder des Vereins, die trotzdem seinen Lohn nicht nahmen, moechten wir aber die Frage richten: Wollt ihr Baedermeister und Baeder in Eurem Betriebe haben, die mit Lohn und Liebe ihre Funktionen verrichten? Wenn ja — und das ist eine Lebensbedingung fuer solches Unternehmen — dann schließt diese Leute nicht wegen des kleinsten Verfehlers und weil in dem neuen Betriebe nicht gleich alles in Ordnung konnte, wie man das wuenschte, in jeder Versammlung in stundenlangender Debatte herum, und Urtheile zu klagen wird es immer weniger geben!

Kollege, in welche Gewerkschaft gehoerst Du?

Das Reichsarbeitsblatt bringt in seiner Nr. 6 die Rechnungsabrechnung der freien Gewerkschaften, der christlichen Arbeiterverbaende und der kirchlich-dunckerischen Gewerksvereine. Wir haben damit ein reiches Material ueber die Entwicklung und Leistungsaefahigkeit vor uns. Wirklicher als alle Agitationsreden werden die zu vergleichenden Zahlen fuer die Guete der Organisationsart sprechen. Die Arbeiter-schaft hat also alle Urquae, die Zahlen freilich zu betrachten.

Die gewerkschaftlichen Zentralorganisationen hatten im Jahre 1902 in Mitgliedern 733 206 Personen gegen 677 510 im Jahre 1901, was einen Zuwachs von 55 696 Personen bedeutet. Die Mitgliederzahl stieg seit 1891 von 27 659 auf die jetzige Hoeh. Im Ganzen gab es im Berichtsjahre 1902 60 Organisationen. Die 60 Organisationen haben unter 733 206 Mitgliedern 28 218 weibliche. Die Jahreseinnahme (ohne den Kassenbestand des Vorjahres) betrug 11 097 744 Mark. Die Jahresausgabe betrug 10 000 528 52 M.

Unterstaetzungen der verschiedenen Art wurden an die Mitglieder gezahlt 5 788 195 M; das macht auf das einzelne Mitglied 7 90 M pro Jahr. Im Ganzen haben die Organisationen seit 1891 fuer die einzelnen Unterstaetzungszweige 18 765 512 M ausgegeben, ferner fuer Verbandsorgan 5 491 032 M und fuer Streifenunterstaetzung 13 046 758 M. Das sind insgesamt 33 1/2 Millionen Mark, die direkt an die Mitglieder zurueckgezahlt wurden. Nicht eingerechnet sind dabei die oft sehr erheblichen Mittel, die aus dem totalen Fonds der Gewerkschaften gezahlt werden.

Die Sozialorganisationen mit ihren 10 090 Mitgliedern sind bei diesen Aufstellungen auher Betracht geblieben, da die erforderlichen Angaben nicht zu beschaffen waren.

Die Mitgliederzahl der 20 dem Gesamtverband angehoerigen christlichen Gewerkschaften betrug im Berichtsjahre 84 652 Personen gegen 79 238 im Vorjahre und hat sich demnach um 5775 Personen vergroessert, wozu zu bemerken ist, dass zwei Organisationen neu entstanden sind.

Medner: man die 195 248 Mitglieder der dem Gesamtverbande nicht angehoerigen, aber verwandten zehn Organisationen hinzu, so ergaube sich fuer 1901 eine Gesamtmitgliederszahl von 159 600 Personen, d. h. 14 155 Personen mehr als im Vorjahre. Die Einnahmen der dem Gesamtverbande angehoerigen Organisationen betragen 466 909 95 Mark, die Ausgaben 328 455 55 M, der gesamte Kassenbestand 335 655 76 M.

Ueber die Unterstaetzungseinrichtungen liegen nur von ersteren 20 Verbaenden Angaben vor; diese zahlten im Jahre 1902 128 111 M Unterstaetzung, das macht pro Mitglied und Jahr 1 05 M.

Die Zahl der kirchlich-dunckerischen Gewerksvereine ist von 1891 auf 1902, die der Mitglieder von 95 575 auf 102 851, also um 7245 Personen gestiegen. Das Gesamtvermoegen der Gewerksvereine betrug 1902 zusammen 3 221 439 95 M gegen 3 146 534 74 M im Vorjahre. Die 19 Gewerksvereine nahmen 50 424 12 M ein. Verstaetzung wurden zusammen 749 294 42 M, 317 375 M wurden an Unterstaetzungen gezahlt, oder auf den Kopf des Mitgliedes pro Jahr 3 07 M.

Ein Vergleich der Zahlen ergaube ohne Weiteres, dass die freien Gewerkschaften auch auf dem Gebiete der Unterstaetzungsaefahigkeit allen anderen voraus sind, dass sie gar nicht noetig haben, den christlichen Gewerkschaften oder den Gewerksvereinen, die sich auf ihre Unterstaetzungseinrichtungen etwas ganz besonderes zu Gute haehlen, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Im Gegentheil, die freien Gewerkschaften maechten auch auf diesem Gebiete an erster Stelle, sie zahlten pro Jahr und Mitglied 7 90 M Unterstaetzung, waehrend die kirchlich-dunckerischen nur auf 3 07 M brachten und die christlichen Gewerkschaften ganz und gar mit 1 05 M hinterher laumerten.

Mit dem Unterstaetzungsaefahren ist aber in der Hauptsache der Wirkungskreis der Gewerksvereine und christlichen Gewerkschaften erschloepft, waehrend die Haupttaetigkeit der freien Gewerkschaften auerhalb jenes Rahmens, auf dem Gebiete des Lohnkampfes liegt. Der hier gewuenschte Nutzen laesst sich allerdings nicht zahlenmaessig nachweisen, aber man erwaegte nur, welche Summen herauskommen, wenn es dem Einflusse einer Gewerkschaft gelang, den Arbeitslohn um eine Mark noechentlich zu erhoehen oder einen Lohnabzug in derselben Hoeh zu verhindern und man wird, ganz abgesehen von den Bildungsaefahren der Gewerkschaften, einen unvorstellbaren Nutzen der freien Gewerkschaften herausrechnen koennen.

Fuer deutsche Arbeiter kann also nicht im Zweifel stehen, dass sie in welche Gewerkschaft sowohl er selber hineingehoert, als auch muessige zu gehoen, die neue Arbeitsverhaeltnisse zu behaupten zu koennen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Wird hier vom Verbandsorganismen des Vereins der Baeder des Vereins die Stellen pro in folgender Weise:

- I. Provinz Ost- und Westpreussen, Pommern, Brandenburg, Regierungsbereich Magdeburg und Herzogtum Anhalt. Sitz Berlin.
- II. Provinz Sachsen und Posen. Sitz Breslau.
- III. Provinz Schleswig-Holstein und Hannover, beide Mecklenburg, Hamburg, Luibeck, Bremen, Groeherzogtum Schaumburg und Herzogtum Braunschweig. Sitz Hamburg.
- IV. Provinz Rheinland und Westfalen, beide Lippe und Waldeck. Sitz Duesseldorf.
- V. Koenigreich Sachsen, Regierungsbereich Merseburg und Erfurt, Thueringische Fuerstentuemer. Sitz Dresden.
- VI. Provinz Hessen-Nassau und Groeherzogtum Hessen. Sitz Frankfurt a. M.
- VII. Saarreiner, Rheinprovinz, Elsaess-Lothringen, Baden und Wuerttemberg. Sitz Mannheim.
- VIII. Bayern. Sitz Muenchen.

Adressen der Gauvorstaende.

- Berlin. R. Hepphold, Rheinsbergerstrasse 17, Quergebäude, II.
- Breslau. Jul. Biegan, Paradiesstrasse 9, IV.
- Hamburg. Bernh. Richter, Gr. Neumarkt 56, I.
- Duesseldorf. Carl Naiting, Herzogstrasse 65, I.
- Dresden. Wilh. Nahl, Morastr. 41.
- Frankfurt a. M. Ed. Leidig, Schweizerstrasse 48, Hinterhaus, II.
- Mannheim. Ant. Lanke, 4. Querstrasse 48, III. I.
- Muenchen. Heint. Gassner, Manndardstr. 5, Muegg.

Mitgliedschaften und Einzelmitglieder haben sich in der Agitation nur an den Gauvorstand ihres Bezirkes zu wenden.

Die Veraenderungen durch die Neuwahlen und Adressenveraenderungen der Vorstandsaefuehrer erfuellen wir bis zum 1. Februar der Hauptverwaltung zu uebermitteln, da ein neues Adressenverzeichnis hergestellt werden soll.

Das Jahresverzeichnis des Jahrganges 1903 der „D. Baederzeitung“ ist in je einigen Exemplaren den Vorstandsaefuehrern der Mitgliedschaften zugegangen. Mitglieder und Abonnenten, welche sich die Zeitung einbinden lassen, koennen noch solche Verzeichnisse von der Hauptverwaltung erhalten, soweit der Vorrat reicht.

Mit dem letzten „Correspondenzblatt“ ist an die Vorstandsaefuehrer ein Entwurf eines Arbeits- und Lohnstarifs fuer die Konsum- und Genossenschaftsbuereien“ versandt worden, der zwischen dem Vorstand der Zentralverwaltung der deutschen Konsumvereine und unserer Hauptverwaltung beraten wurde und welchem unsere Konferenz der Gauleiter zustimmte.

Die Kassierer der Mitgliedschaften werden dringend ersucht, sofort Abrechnung und Beitraege fuer die noch restierenden Monate des verflossenen Jahres dem Hauptkassierer einzusenden, damit die Jahresabrechnung des Verbandes fertiggestellt werden kann.

In naechster Nummer des Nachblattes werden die noch restierenden Mitgliedschaften oeffentlich gemahnt.

Das Mitglied

Carl Heupler (Buchn. 19 449), welches von Mannheim unter Mitnahme von 24 Wochenmarken abreiste, wird aufgefordert, diese oder das Geld daeuf sofort dem Kollegen A. Lanke, 4. Querstr. 48, III., Mannheim, einzuliefern, widrigenfalls weitere Massregeln gegen denselben ergriffen werden.

Derselbe wird hiermit auf Grund des § 8 a aus dem Verbaende ausgeschlossen.

Auf Grund desselben Paragraphen wird das Mitglied Otto Genber (Buchn. 14 711) aus dem Verbaende ausgeschlossen.

Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Allmann.

Anzeigen.

Infolge meiner ploetschlich notwendig werdenden Abreise von Mainz war es mir nicht moeglich, mich von den dortigen Mitgliedern zu verabschieden. Ich rufe ihnen Allen ein

herzliches Lebewohl!

zu mit dem Wunsche, dass auch ferner Jeder tuetig mit-helfen moege an dem Ausbau der Organisation.

M 180] Gg. Strobel, Freiburg i. Br.

Allen Dresdener Baekergehuelfen

empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit Billard, sowie guten Speisen und Getraenken.

Mas Findels und Frau,

M 360] Rosenstr. 93.

Mitgliedschaft Wiesbaden.

Unserem werten Kollegen zur Nachricht, dass sich unser Fremdenverkehr bei dem Gastwirt Jakob Krupp, „Deutsches Haus“, Hochstaette 22, vis-a-vis dem Walhallacafe, befindet. Haltestelle der elektrischen Bahnen. Zugang vom Michaelsberg und Mauritiusstrasse.

Logis inkl. Kaffee 60 Pfg., Mittagessen von 50 Pfg. an, Abendessen 30 Pfg. Saemtliche Fachzeitungen liegen aus. Ausgabe der „Deutschen Baederzeitung“.

M 450] Der Vorstand der Mitgliedschaft Wiesbaden

Allen Muenchner Baekergehuelfen

empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Rueche zu jeder Tageszeit.

Max und Marie Saller,

M 240] Restaurant zum „Bierschueffler“, Muenchen-Au, Lilienstr. 50.

Zentralverkehr der Baeker Sueddeutschlands

im Gasthof „Zum roemischen Koenig“, Holzstr. 3, Stuttgart. M 120] Carl Saffa, Besitzer.

Zur Anfertigung von Herren-Anzuegen nach Mass

mit elegantem Schnitt und Stb in jeder Preisklasse empfiehlt sich allen Muenchener Waerachaefften M 210] Gg. Prom. Schneidermstr., Gelerstr. 12, III.

Saemtliche Muenchner Baekergehuelfen

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemuetlichen Tarock oder Billard-Partie im M 180

Cafe Wittelsbach,

Herzog Wilhelmstr. 92. M 3.-] J. J. Gruenberg, Tanzlehrer.

Baeker-Einkaufsquelle

Gruesste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

Muenchen, Brunnstr. 3/0, vis-a-vis „Kreuzbraeu“.

Versammlungs-Anzeiger.

- Altona. General-Vers. der Mitgliedschaft Sonntag, den 24. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Feld, gr. Bergstr. 136 (Die Sektionsvers. fallen aus.)
- Braunschweig. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 20. Januar, im Gewerkschaftshaus, Werder 32.
- Duesseldorf. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbruecke.
- Berlin. Diskutierstunde jeden Donnerstag, Nachm. 3 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11-12.
- Berlin. Mittgl.-Vers. Dienstag, 19. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11-12.
- Breslau. Jeden Dienstag Nachmittags 3 1/2 Uhr Diskutierstunde im „Gewerkschaftshaus“.
- Chur (Schweiz). Vers. alle 14 Tage Dienstags im Restaurant „Helvetia“.
- Cassel. Jeden Sonntag 3 Uhr, Diskutierstunde bei Warffeller, Beyerstrasse 28.
- Cassel. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 28. Jan., bei Kiemenschneider, Schaefergasse 14.
- Cottbus. General-Vers. Dienstag, 19. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Nest, Schloefkirchstr. 12.
- Darmstadt. Mittgl.-Vers. Donnerstag, den 21. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus Schaefer, Schulzengasse 3.
- Duesseldorf. Mittgl.-Vers. Sonntag, 24. Jan., Abends 11 Uhr, bei Herrn Bais, Breitestr.
- Duesseldorf. Jeden Mittwoch, Abends 7 Uhr, Diskutierstunde im Verkehrslokal bei Bais, Breitestr. 15.
- Elmhorn. Dessenl. Vers. Sonntag, 17. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Verkehrslokal. (Referent: Friedmann Hamburg.)
- Effen a. d. Ruhr. Dessenl. Vers. Sonntag, 17. Januar, Vorm. 10 Uhr, in „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.
- Elberfeld. Mittgl.-Vers. Sonntag, 24. Januar, Vorm. 11 Uhr, im Volkshaus, Hochstrasse 82.
- Hamburg. Mittgl.-Vers. Dienstag, 19. Januar, Nachm. 3 Uhr, in „Fohelust“, Schleswigerstr. 28.
- Juertich i. B. Jeden Dienstag Zusammenkunft, jeden letzten Donnerstag Mittgl.-Vers. im „Saalbau“.
- Koeln. Dessenl. Vers. Sonntag, 17. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei G. Urlaub, Bochumerstr. 58.
- Koeln-Wehlar. General-Vers. Sonntag, 24. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Wiener Hof, Johanniskirch.
- Hamburg. (Grobbaeker.) Diskutierstunde jeden Sonntag, Abends 8 1/2 Uhr, Teufel 21.
- Koeln a. Rh. Dessenl. Vers. Dienstag, 19. Jan., Nachmittags 3 Uhr, im „Edengarten“, Antwerperstr. 6.
- Leipzig. Generalvers. Sonntag, 17. Januar, Nachm. 2 Uhr, in der „Flora“, Windmuehlenstr. 14-16.
- Ludwigsfelde. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 21. Januar, bei Liebler, Bredestr. 33.
- Muenchen. General-Vers. Mittwoch, den 20. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Kreuzbraeu“, Brunnstr.
- Mannheim. General-Vers. Donnerstag, 28. Januar, Nachm. 3 Uhr, in der Karlsruher Bierhalle, G. 3, 4.
- Blauen i. Bogtl. Dessenl. Vers. Mittwoch, 20. Jan., Nachm. 3 Uhr, im „Esterthal“.
- Blauen i. Bogtl. General-Vers. Sonntag, 24. Jan., Nachm. 2 Uhr, im Schillergarten.
- Pl. Grund. General-Vers. Sonntag, 17. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus“, im Polischappel.
- Rudolfsbad. Mittgl.-Vers. Dienstag, 19. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im „Burgkeller“.
- St. Johann-Saarbruecken. General-Vers. Sonntag, den 17. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Kaiseraal, Hafenstr. 9.
- Spanau. Jeden ersten Donnerstag im Monat Zusammenkunft bei Buehle, Neumeisterstr. 5.
- Schmerlin i. W. Mittgl.-Vers. Dienstag, 19. Januar, bei Ww. Wulf, Apothekerstr.
- Solingen. General-Vers. Samstag, 16. Jan., Abends 8 Uhr, bei Guelich, Hochstr. 13.
- Wuerzburg. Diskutierstunde jeden Dienstag, Nachm. 4 Uhr, in der „Blauen Glocke“.
- Wiesbaden. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 21. Jan., Nachm. 2 Uhr, im „Anker“, Heleneustrasse 5.
- Zuerich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslokal „Rothhaus“, Marktgasse, Zuerich I. Reiseunterstaetzung bei Guger, Dienerstr. 29, Zuerich III.

Fuer die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Marktstrasse 6. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Cuibeck, Friedenstr. 4.

Bäckerbewegung im Auslande.

Ein Jahr czechischen Lebensmittelarbeiterverbandes.

Bekanntlich wurde bei der Schaffung des Reichsverbandes der Bäckerarbeiter Österreichs der bis auf kleine Minoritäten beinahe nur aus Bäckern sich zusammenschließende Verband der Lebensmittelarbeiter Österreichs nicht aufgelöst, sondern beibehalten. Es wurde nur die Verlegung des Verbandes auf das geschlossene czechische Gebiet mit dem Sitz in Prag beschlossen. Maßgebend für diesen Beschluß war die Stellungnahme der Delegierten der czechischen Organisationen, die dem Prager Sekretariat angehörten. Diese vertraten die Meinung, daß eine eventuelle Auflösung des Lebensmittelarbeiterverbandes gleichzeitig auch den Tod dieser, selbständig noch sehr schwachen Organisationen zur Folge haben könnte. Die Brauer, Selcher und Mühlenarbeiter brauchen stets die Hilfe der stärkeren Bäckerarbeiterorganisation, ohne der sie Gefahr laufen, entweder von den „national-sozialen“ erdrückt, oder mißgerissen zu werden. Diese, gewiß sehr gewichtigen Gründe, mußten berücksichtigt werden, und so bestehen zwei Reichsverbände, die aber keineswegs bisher Meinungsflächen erzeugt hätten. Im weiteren erklärten die Prager Delegierten aber auch, daß selbst der Fachverein der Bäcker Böhmens derzeit noch nicht jene Entwicklungsstufe erreicht hat, um sich klipp und klar für die Umbildung in Ortsgruppen und für den Anschluß an den Reichsverband der Bäcker aussprechen zu können. Aber neben all diesen Gründen spielte auch der Realismus eine Rolle, der dem neuen Reichsverbande entgegengebracht wurde. — Nun ist ein Jahr verstrichen, seit der zu Weihnachten 1902 in Prag vorgenommenen Neuwahl des Verbandsvorstandes. Durch das Nachfolgende soll der Nachweis erbracht werden, inwiefern ein Fortschritt unter den diesem Verbande angehörenden Branchen zu verzeichnen ist. In erster Linie kommen hier die Bäckerarbeiter Böhmens in Betracht. Der Fachverein zählte am Jahresabschluss 1902 etwas über 800 Mitglieder; am Schlusse des Jahres 1903 betrug die Zahl der Mitglieder des Fachvereines 1200. Die Mitgliederzahl ist somit um ein ganzes Drittel gestiegen. Von dieser Zahl entfallen 900 Mitglieder auf Prag; die übrigen entfallen auf die Ortsgruppen Bilsen, Schlankadno, Briz, Duz, Pardubitz und Stutenberg. Die Bäckerarbeiter wurden durch den Anschlag auf den geleblichen Erbschaftsbau nicht nur zur Abwehr alarmiert, sondern selbst die Gleichgültigsten sahen die Angehörigkeit zur Organisation als ihre heiligste Pflicht an und erfüllten auch dieselbe. Die Bäckermeister liefen im Sturmschritt nach Wien, um den Betrag am Erbschaftsbau als ein Heilmittel für das darniederliegende Handwerk den Ministern vorzutragen und den wackeren „Volksvertretern“ für die Annahme des Antrages Böhmens im Parlamente den wärmsten Dank auszusprechen. Es wurde zusammengelogen, was nur Zeug hält; dieses Gesetz soll in „Uebereilung“ seinerzeit (1885) zu Stande gekommen sein und dessen Einhaltung bedeutet den gänzlichen Ruin des Gewerbes! Österreichs soziale Gesetze werden also im Galopp gemacht und angenommen!!! Das ist die Superweisheit der sehr bedauerlichen Ausbeuter. — Aber diese Herrschaften werden noch sehr zahm und müde gemacht, bis die Stunde der parlamentarischen Entscheidung schlagen wird. Die Macht der Bäckerarbeiter steht über der List der Abgeordneten, die sich zu diesem unruhigen Liebesdienst von den prozesshaften Bäckermeistern werben ließen, und sie steht auch über den Willen der Meister. Gewerkschaften sind die Parlamente der Arbeiter, die nicht bei Seite geschoben werden können. Diese Binsenwahrheit werden die Bäckermeister anständig empfinden müssen, wozu die Bäckerarbeiter des ganzen Reiches auch gerüstet sind.

Ein weiterer Kampf wird in Prag um die Durchführung eines Arbeitszeit- und Lohns tarifs geführt. Dieser Tarif zerfällt in 3 Teile und zwar wird Rücksicht auf die kleinen und mittleren Betriebe genommen. Der Tarif enthält folgende Bestimmungen:

- a) Weißbäckereien. 1. Bäckereien, wo auf zwei, respektive mehr Defen gearbeitet wird. Arbeitszeit inklusive der Penien 10 Stunden. Minimallohn ohne Kost: Helfer 32 Kr., Mischer und Erganiemann 32 Kr., Schwarzmischer 28 Kr., alle übrigen Kategorien 20 bis 24 Kr. 2. Bäckereien mit mehr als fünf Arbeitern bei einem Ofen: Arbeitszeit inklusive der Penien 11 Stunden. Minimallohn ohne Kost: Helfer, Mischer 30 Kr., Schwarzmischer 26 Kr., die übrigen Kategorien 18 bis 20 Kr. 3. Bäckereien, wo unter fünf Arbeiter beschäftigt sind: Arbeitszeit inklusive der Penien 11 Stunden. Lohn: Helfer und Mischer 28 Kr., die übrigen Kategorien 16 bis 20 Kr.

- b) Schwarzbäckereien. 1. Bäckereien mit zwei und mehr Defen: Arbeitszeit 10 Stunden täglich. Minimallohn ohne Kost: Helfer und Mischer 32 Kr., der weitere Arbeiter 26 Kr. 2. Bäckereien mit einem Ofen: Arbeitszeit 11 Stunden täglich. Helfer 30 Kr., Mischer 28 Kr. und der Dritte 24 Kr. Für Ueberstunden ist überall der doppelte Lohn zu zahlen. Für angenommene Anstehler, die der Unternehmer beizustellen hat, ist täglich bei einem Helfer oder Mischer 6 Kr., Schwarzmischer 5 Kr., jedem weiteren Arbeiter 4 Kr. an Lohn zu zahlen.

Die Lohnwoche besteht aus sechs Arbeitstagen. Die Nebenverdienste der Arbeiter, wie: Baden von Stöhrbrot, Gernageld, Abtraggeld, Neujahrgeld zc. bleiben unberührt.

Ein geringerer Lohn ist unzulässig.

Schwohl nach langem Verschleiben die Gewerkschaft der Bäcker Prags und der czechoslawonische Meisterverband (Kednota) für Mähren, Böhmen und Schlesien ihre Vertreter in die Beratungskommission gewählt haben, konnte bis jetzt eine offizielle Annahme des Tarifes nicht durchgesetzt werden. Es ist diese Kommission einfach ein Verschleppungsmittel, damit die Bäckerarbeiter nicht gemüht gemacht werden. Auch durch die Organisation der „national-sozialen“ wird von den Goldknechten der Meister auf eine Verwirrung der Köpfe hingearbeitet, aber alles umsonst. Die Organisation wartet nicht auf die gute Laune der Unternehmer, sondern arbeitet mit Energie an der Durchführung dieses Tarifes mit der eigenen Kraft weiter. Es werden die schlechtesten Betriebe herausgeariffen und den Unternehmern die Tarifforderungen vorgelegt. In 12 Bäckereien mit über 120 beschäftigten Gehülften ist der Tarif bereits durchgeführt worden. In zwei Betrieben kam es zum Streik; aber auch hier haben

die Gehülften den vollen Sieg errungen. Den lämpfenden Bäckerarbeitern stehen immer auch die Konsumenten und das sozialdemokratische Tageblatt „Právo Lidu“ zur Seite, was die arbeiterfeindlichen Anunngsäröhen gar so wütend macht. Anstatt einer Tariftgemeinschaft rufen sie nach Schutz bei den Behörden gegen die „terroristischen Heber“. Die Blindheit und Veschrantheit des Denktvermögens sind halt auch vornehme Eigenschaften der Ausbeuter!

Die Erfolge bilden nur einen neuen Ansporn zur Fortsetzung dieser Taktik, bis eigentlich ohne offizielle Annahme des Tarifes, dieser in der Mehrzahl der Bäckereien durchgeführt wird. Das kann sich natürlich nur eine starke und autodisziplinierte Organisation leisten. Schwache Organisationen können durch einen solchen Kleinkrieg leicht verbluten. Ein bedeutungsvoller Schritt für die Vereinheitlichung der Organisation wurde durch die Statutenänderung des Kranken- und Invalidenunterstützungsvereines gemacht. Es wurde der Passus, „bei eventueller Auflösung des Vereines fällt das Vermögen (20 000 Kr.) der „Genossenschaft“ zu“, dahin abgeändert, daß nach Beschluß der Generalversammlung dieser Verein den Beitritt zu einem dieselben Leistungen im Statut führenden Verein erklären kann.

Die Meister, gemeinsam mit den „Nazi“, erließen verschiedene Wären vom Stapel, so daß die „Sozi“ bald den Massenbestand zur Krankenunterstützung für Agitationszwecke benutzen werden, und Gelder verwalten können nach ihrer Meinung nur sie und ihre Außenfreunde in der St. Wenzelskaffe. —

Der Widerstandsfonds beträgt wöchentl. 20 Heller und es werden diese Beiträge durch die Bäckervertrauensmänner eincolliert, wöchentl. den Bezirkskassierern abgeführt und im Nachblatt quittiert. Mit Ende November betrug der Massenbestand des Widerstandsfonds der Prager Bäckerarbeiter 8225,38 Kr. Die Kette der Vertrauensmänner umfaßt mehr als 70 Prozent der Bäckereien; diese treten allmonatlich zur Berichterstattung und taktischer Beratung in einer Versammlung zusammen. Erwähnenswert ist auch der Beschluß des Fachvereines, daß jedes Mitglied beim Arbeitsantritt sofort sich um die Einhaltung des Erbschaftsbau zu erkundigen resp. diesen zu fordern hat. In erwiesenen Fällen des Verjämmisses dieser Pflicht wird das Mitglied der Arbeitslosenunterstützung bei eventuell eingetretener Arbeitslosigkeit verurteilt.

Die Arbeitslosen- und Gemahregeldunterstützung wird nach neunmonatlicher Beitragsleistung (25 Heller pro Woche) gewährt; die Krankenunterstützung erhalten die Mitglieder durch den Verband der Lebensmittelarbeiter und zwar per Tag 1 Kr. durch 70 Tage nach einer einjährigen Beitragsleistung.

Das Nachblatt ist seit dem 1. Januar 1903 obligatorisch eingeführt. Die Arbeiterbäckereien Prags (5) prosperieren alle sehr gut und es wurde eine Kommission eingesetzt, die Vorbereitungen für die Zentralisierung der Bäckereien auszuarbeiten hat. Fallit wurde in diesem Jahre die Arbeiterbäckerei der „national-sozialen“ oder „offen-sozialen“, wobei auch der Widerstandsfonds und der Lohn der Arbeiter für mehrere Wochen in den Brunnen fiel.

In der Gegenseitigkeit steht der Fachverein mit dem Reichsverband der Bäcker Österreichs und es erhalten auch in Deutschland unsere Mitglieder auf unsere Rechnung die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Neben den Bäckern ist die zweitgrößere Organisation der Fachverein der Selcher, der in dieser kurzen Zeit auch einen ganz schönen Fortschritt aufzuweisen hat. Die eingeleitete Aktion für die vollständige Sonntagsruhe zwingt die Säumnigen zum Beitritt zur Organisation.

Auch unter den Mällern und Brauern ist ein kleiner Aufschwung zu verzeichnen, obwohl es hier, insbesondere bei den Brauern, an tüchtigen und geeigneten Organisationskräften sehr fehlt.

Das Nachblatt hat gegenwärtig eine Auflage von 2050 Exemplaren gegen 1300 am Anfang des Jahres 1903. Der Gedanke eines dreimaligen Erscheinens im Monate wird immer mehr der Verwirklichung näher gebracht.

Das Bismarckmaterial über die Finanzabbarung im abgeschlossenen Jahre wird nächstens gebracht und besprochen. Alles in Allem muß anerkannt werden, daß trotz der besonderen Schwierigkeiten, die sich der gewerkschaftlichen Organisation gerade in dieser Industriebranche in den Weg stellen, seitens der Zeitung des Verbandes alles getan wurde, was der Organisation als förderlich erschien. Die Bäckerarbeiter, als die entwickelteste und finanziell kräftigste Organisation dieses Verbandes, müssen oft und oft mit Mut und Tat beipringen, um den Funken der Selbstkenntnis zu entfachen und diesen zu vertiefen, damit es an Schlagfertigkeit im gegebenen Momente nirgends mangelt. Wenn auch manchmal die Umstände und Verhältnisse das Gewollte unlieb beeinflussen, so muß doch das Prinzip: „die Befreiung der arbeitenden Menschheit aus der Lohnsklaverei“ uns immer wieder neuen Mut und neue Kraft zu weiteren Kämpfen verleihen. Wir müssen siegen trotz alledem und alledem!

S. 3.

Unser Bruderverband in Holland hielt zu Leiden seinen Jahreskongress ab. 11 Abteilungen waren vertreten. Die Abteilungen Amsterdum, Haarlem und Haag, die am Generalstreik teilnahmen, haben schwer darunter gelitten, doch ist keine Abteilung daran zu Grunde gegangen. Der Vorsitzende De Boelhorst erwähnte mit Befriedigung den Regierungsentwurf zum Arbeitsgesetz, worin u. a. ein Verbot der Nachtarbeit für Bäcker und eine Beschränkung ihrer wöchentl. Arbeitszeit auf 66 Stunden vorgelesen ist. Der Kongress befaßte sich ferner mit einer Revision der Statuten. Der Verband umfaßt auch die Konditorgesellen, die Brot- und Kuchenräger, das Magazinpersonal und andere Hülfsarbeiter. Ferner wird in den Statuten erklärt, der Verband strebe nach einem Zusammenarbeiten mit ausländischen Gewerkschaften. Der Sitz des Verbandes ist Amsterdum.

Ein siegreicher Bäckerstreik wurde Anfang Januar innerhalb 24 Stunden in Lemberg durchgeführt. Die Errungenschaften der Streikenden sind ganz bedeutend. In den sogenannten „deutschen“ Bäckereien werden folgende Arbeitsbestimmungen festgestellt: Ein Minimallohn von 24 Kronen für den Mischer, 26 Kronen für den Helfer und 18 Kronen für die übrigen Arbeiter. Jeder siebente Tag ist ein Ruhetag; in den Schwarzbäckereien soll jede dritte Woche eine ununterbrochene zösländige Ruhezeit gewährt werden. Der Lohn wird wöchentl. ausbezahlt. Bis zum 1. Mai 1904 sollen über all eigene Speiserräume beigestellt werden. Für die jüdischen Bäckereien werden die Bedingungen vorgeschrieben, die in zweien dieser Bäckereien schon gelten. Wenn ein Meister die getroffenen Vereinbarungen nicht einhält, so verpflichten sich die übrigen

Meister, ihn bei einem Kampfe mit den Arbeitern nicht zu unterstützen und ihm besonders kein Gebäck zu liefern.

In der Schweiz wollen sich die Verbände der Arbeiter in der Nahrungsmittelindustrie zu einem gemeinsamen Verbande zusammenschließen, worüber uns berichtet wird: In Zürich tagte am 2. Januar 1904 unter dem Vorsitz des Genossen Grenchen eine Konferenz der Zentralvorstände der Verbände der Brauer, Mällern, Müller, Tabakarbeiter und Gärtner, sowie eines Vertreters der Bäcker, die das nachstehend abgedruckte Projekt zur Gründung eines Verbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter beriet, das hiermit den Sektionen der verschiedenen Verbände zur Diskussion und Stellungnahme unterbreitet wird:

1. Die Verbände der Brauer, Mällern, Müller, Gärtner und Tabakarbeiter bilden einen Verband für alle Lebens- und Genussmittelgewerbe, der Bäckerei, Konditorei, Schokoladen- und Teigwarenfabrikation, Weibgerei, Molkerei, Mineralwasser- und Essigfabrikation usw. Sobald drei Verbände den Beitritt erklärt haben, stellt eine gemeinsame Delegiertenversammlung das Statut fest und wählt einen Vorort, dessen Verbandsvereine das aus neun Mitgliedern bestehende Verbandskomitee wählen.

2. Die lokalen Fachvereine bleiben bestehen, überall wo die Zahl der Berufsgeoffenen es erlaubt, sollen solche gegründet werden; an kleineren Orten können gemischte Sektionen bestehen.

3. Der Verband gehört als Ganzes dem Gewerkschaftsbunde an und zahlt die Beiträge aus der Verbandskasse; er übernimmt auch die bestehenden oder noch zu schließenden internationalen Fachverbände, soweit die Verbände ihre besonderen Zentralkomitees auflösen, deren Beibehaltung ihnen freisteht.

4. Die Kundgebungen des Verbandes erfolgen in der „Arbeiterstimme“, jede Sektion ist verpflichtet, mindestens ein Exemplar zu abonnieren, den Mitgliedern zugänglich zu machen und im Archiv aufzubewahren.

5. Der obligatorische Verbandsbeitrag beträgt wöchentl. 10 Rp. für die männlichen und 5 Rp. für die weiblichen Mitglieder. Sobald die Mitgliederzahl 1000 übersteigt, wird zur Besorgung der Verbandsgeschäfte, Agitation und Organisation, sowie zur Vermittlung bei Streitigkeiten ein Sekretär gewählt mit einer Anfangsbezahlung von 2400 Fr. Wegen ihrer Verbandszugehörigkeit Gemahregelde werden aus der Verbandskasse unterstützt. Aus den Rechnungssberichten wird ein Streifonds gebildet; sobald dieser 5 Fr. per Mitglied übersteigt, werden aus ihm solche Streiks unterstüzt, die mehr als 2 Wochen dauern und statutengemäß eingeleitet wurden.

6. Die Verbände und Sektionen beziehen Zuschläge zu den Verbandswochenbeiträgen, sie können besondere Streifonds bilden. Das Unterstützungsziel soll, soweit nicht Ausnahmen bewilligt werden müssen, dem Gesamtverbande vorbehalten sein.

7. Der Verband errichtet eine Unterstützungsstufe für Krankheit und Arbeitslosigkeit am Orte oder auf der Reise. Es steht den Verbänden und vereinzelt Lokalvereinen frei, sich anzuschließen, bei Anschluß müssen sämtliche Mitglieder beitreten. Der Wochenbeitrag ist für sämtliche Mitglieder, ob männlich oder weiblich, 30 Rp. Die Unterstützungsbeitrag:

Bei Krankheit nach mindestens 13 Wochenbeiträgen bei einer Mitgliedschaft von weniger als einem Jahre 1 Fr. per Tag bis auf 20 Tage Krankheitsdauer; von 1—3 Jahren 1 Fr. per Tag bis auf 40 Tage Krankheitsdauer; von über 3 Jahren 2 Fr. per Tag bis auf 40 Tage Krankheitsdauer. Bei Arbeitslosigkeit am Orte oder auf der Reise nach mindestens 52 Wochenbeiträgen bei einer Dauer der Mitgliedschaft von weniger als 3 Jahren 1 Fr. per Tag der Arbeitslosigkeit bis auf 40 Tage; von 3 Jahren und mehr 2 Fr. per Tag der Arbeitslosigkeit bis auf 40 Tage.

Die bisherige Dauer der Mitgliedschaft wird den Mitgliedern derjenigen Verbände angerechnet, die ihre bestehenden Unterstützungsstufen mit einem Mindesteinstand von 2 Fr. per Mitglied an die Unterstützungsstufe des Gesamtverbandes abliefern.

8. Ein Reglement ordnet das Unterstützungsweesen. Die Mitgliederkontrolle wird auf dem Zentralbureau des Gesamtverbandes geführt, sowohl über die Mitglieder der Unterstützungsstufe, wie über die übrigen. Die Verbandsbücher werden vom Zentralbureau ausgestellt und bleiben bei den Sektionsvorständen deponiert, sie werden Ausretenden und Abreisenden nur dann zugestellt, wenn sie mit ihren Beiträgen in der Ordnung sind.

Die zum Beitritt geeigneten Verbandsvorstände einigen sich, ihre Verhandstage so einzuberufen, daß der erste Gesamt-Verbandsstag zu Ostern stattfinden und der Verband mit 1. Mai ins Leben treten kann.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Die Agitationsversammlungen, welche anlässlich der Gauleiterkonferenz stattfanden, haben durchweg einen recht befriedigten Verlauf genommen. Wegen Platzmangel können wir nicht ausführlich darüber berichten und so wollen wir das Resultat derselben nur kurz erwähnen.

In Hamburg lauteten mehr als 1000 Kollegen mit größter Aufmerksamkeit den Referaten von Gagner und Rafting. 32 neue Mitglieder wurden gewonnen. In Altona sprachen vor vollbesetztem Hause Kahl und Freitag. 16 neue Mitglieder. In Hamburg wurden nach dem Referat von Heschold 3 neue Mitglieder gewonnen. In Neumünster und Flensburg waren die Versammlungen schlecht besucht. In Kiel gewannen wir 14, in Lübeck 6 neue Mitglieder, auch in Rostock nahm die Versammlung einen anregenden Verlauf. (Heschold referierte in diesen drei Städten.) Gagner gewann in Magdeburg 8 neue Mitglieder. Santos gewann in Gießen 2 Mitglieder und hatte in Frankfurt, Mainz, Dortmund und Elberfeld gute Versammlungen. (Zahl der neuen Mitglieder uns nicht bekannt.) In Braunschweig wurden bei 80 anwesenden 17 neue Mitglieder gewonnen, in Halberstadt durch Kahl einige Mitglieder gewonnen und die Mitgliedschaft errichtet. Riegon hatte in Brandenburg und Cottbus gute Versammlungen; Rafting desgleichen in Wilhelmshaven, Bremen (8 neue Mitglieder) und Bielefeld. Leidig sprach in Bergedorf (3 neue Mitglieder), in Lüneburg (2 neue Mitglieder) und in Hannover.

Die betreffenden Mitgliedschaften werden nun alles daran setzen, die neugewonnenen Mitglieder zu regelmäßiger Pflichterfüllung und zu tüchtigen Mitkämpfern unserer Sache zu erziehen.

Am 3. Januar fand in Meß eine Besprechung der Kollegen statt, welche gut besucht war und dem Verband abermals 7 neue Mitglieder brachte. Zu der Besprechung war Kollege Scheef aus Saarbrücken erschienen und hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Der Vorsitzende Kollege Hönckropp schilderte die traurigen Verhältnisse hier und die Mißstände in der Innungsverhältnisse. In französischer Sprache forderte noch der stellvertretende Genosse Vrecht die Kollegen auf, sich dem Verbande anzuschließen, indem er ihnen ihre traurige Lage vorführte. Auch ein Günstling der Innung trat auf und warnte vor dem Verband, seine Ausführungen wurden aber von den Kollegen scharf zurückgewiesen. In Kürze soll eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher Kollege Lantke-Mannheim referiert. — Wir haben jetzt durch die eifrige Agitation von zwei dahingereisten Mitgliedern in Meß 15 Mitglieder für den Verband gewonnen und hoffen, daß sie eifrig bestrebt sind, uns noch mehr neue Kämpfer zuzuführen.

Fürth i. Bayern. Statt jedweden Versammlungsberichtes sehe ich mich veranlaßt, einen kleinen Situationsbericht zu schreiben. Es ist durchaus kein Vergnügen, kritisieren zu müssen, aber hier muß tatsächlich jedes andere Gefühl zurück gedrängt werden, denn die Verhältnisse, die innerhalb der Mitgliedschaft bestehen, sind derart, daß es eben das eifrigste Bestreben eines jeden gewissenhaften Verbandsmitgliedes sein muß, mit aller Entschiedenheit die Gleichgültigkeit aus den Köpfen der Fürther Kollegen hinauszutreiben. Man muß nicht jeden Mangel beschönigen; man muß nicht jeden Mißerfolg als Erfolg hinnehmen. Das ist in Fürth offenbar geschehen, denn sonst müßte man dort, in der Arbeiterstadt, die die großen und starken Gewerkschaftsorganisationen aufweist, unbedingt weiter sein. Die beständige Segnerchaft kann eine Mitgliedschaft im Wachen nicht aufhalten, wenn der Boden gut ist. Allein in Fürth liegt das Uebel ganz wo anders. Nicht im Lager der Gegner ist die Ursache zu suchen, nein im eigenen, im englischen Kreise der Verbandsmitglieder selbst. Was nützt alle Eingabe des Vorstandes, wenn die Mitglieder nicht an Zucht und Ordnung gewöhnt sind, wenn die Vorstandschäft keine Achtung, keinen Respekt seitens der Mitglieder genießt! Oder sind es vielleicht die Gegner, die die Mitglieder in solcher Gleichgültigkeit und in solchem Stumpfsein herangezogen haben, daß ihnen jedes Verständnis für die Ordnung abgeht. Festgefugte Organisation! Ja, wo ist diese denn? In Fürth auf keinen Fall. Die Fürther Mitgliedschaft ist ein Spielball in den Händen der Mitglieder selbst. Die eigene Interessenlosigkeit ist schuld daran, daß die Mitgliedschaft nicht stärker ist und wird. Wenn man selbst herumläuft, wie Schafe ohne Hirt, einer da, einer dort, ohne alle innere Zusammengehörigkeit, da erregt man bei den Gegnern Spott und mitleidiges Lächeln, aber niemals Vertrauen. Und das letztere gerade ist es, was die Sympathie der Indifferenten ausmacht und festigt. Das vergangene Jahr bietet uns gar keinen Anlaß, zufrieden mit den „Erfolgen“ zu sein, die gar keine Erfolge sind. Im neuen Jahre muß alles anders werden. Mit unbeugbarer Strenge müssen die Verbandsmitglieder an Zucht und Disziplin gewöhnt werden, damit Geist und Liebe, Interesse für unsere große heilige Sache in sie kommt, damit sie sehen, daß wir durch innigen Zusammenhalt und durch unsere geistige Stärke und Siegesgewißheit selbst den grimmigsten Gegnern Achtung abzurufen vermögen. Wo aber die nötige Achtung da ist, da erwacht auch das Interesse und führt uns immer neue Kämpfer und Freunde zu. **Warum sind Kollegen von Fürth! Auf im neuen Jahre zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen!**

In Kie i fand die zum 7. Januar anberaumte Versammlung im Gymnasium statt, welche von 115 Kollegen besucht war und in welcher Kollege Heischold-Berlin über das bekannte Thema referierte. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe vorzüglich, indem er den Anwesenden die vorhandenen Miß- und Uebelstände klar und deutlich vor Augen führte. Reicher Beifall wurde dem Redner zu teil. In der sehr lebhaften Diskussion brachten verschiedene Kollegen teilweise äußerst grobe Mißstände aus hiesigen Bädereien vor, aus welchen wieder die Notwendigkeit einer Organisation hell durchleuchtete. Nachdem die Diskussion beendet, richtete Kollege Kuppbaum zum Schluß noch einen kräftigen Appell an die Kollegen und forderte dieselben auf, mit ihm in ein dreifaches Hoch auf den Verband einzustimmen, welches donnerähnlich den Saal durchdröhnte. Die Kollegen verließen in begeisterter Stimmung die Versammlung, welche um 6 Uhr ihren Anfang nahm und erst um 9 1/2 Uhr endete, wo die Zeit die Kollegen schon an die Arbeit mahnte. Wieder ein Zeichen, wie die Nacharbeit einer einfachen Versammlung im Wege lag und eine Einschränkung derselben dringend notwendig ist. 14 Aufnahmen waren zu verzeichnen. In die Kie ier Kollegen liegt es nun, auch den letzten Mann in die Organisation zu bringen, damit wir geschlossen vorgehen können.

In Königsberg tagte eine öffentliche Versammlung am 13. Dezember in der „Bühnenhalle“. Auf der Tagesordnung standen die Mißstände in der Eidenbüschler Brotfabrik. Der Inhaber der Fabrik war zu der gut besuchten Versammlung eingeladen, er glänzte aber durch Abwesenheit. Der Vorsitzende erklärte in kurzen Worten den Uebergang der Kleinbäckerei zum Großbetrieb und unterzog dann die Mißstände in der Brotfabrik einer Kritik. Danach haben die dortigen Arbeiter bis zur Einführung der Doppelschicht oftmals bis zu 19 Stunden arbeiten müssen. Ein Kleiderstreit steht ihnen nicht zur Verfügung. Für sämtliche Leute ist nur ein Waschnapf vorhanden, so daß sie gezwungen sind, sich in den Gieß-eimern zu waschen; diese werden außerdem im Herdofen benutzt. Der Stundenlohn beträgt nur 22 s. Pro Mann und Woche gibt es ein Handtuch, insulgeheßen können sich die Arbeiter nicht gründlich reinigen. Tituliert werden die Leute mit „Kameel“, „Janke Bunde“, „Saubande“, „Lümmel“ usw. Ein Arbeiter veranlaßte nun über diese Mißstände einen Artikel in der Volkszeitung; insulgeheßen regten sich die Herren Betriebsleiter noch mehr auf. Als nun ein Geselle beim Abendessen ein Stück Zeitung in die Hand genommen hatte, wurde er sofort auf die Straße gezerrt. Früher hatten nämlich sämtliche Leute 14 tägige Kündigung, diese wurde aber mittlerweile herabgedrückt auf tägliche. Als der Kollege nun anderentags keine Papiere holte, wurde er mit den Worten empfangen: „Sie Schuft, krummbeiniger Lümmel haben das in die Zeitung sehen lassen.“ Als Jüngling bekam er dann noch mehrere Ohrfeigen. Als er nun fliehen wollte, war die Tür verschlossen. Insulgeheßen mußte er warten, bis sich der Herr (Hoffmann mit Namen) ausgetobt hatte. Es wurde betont, daß in Bädereien der Stadt ähnliche Mißstände herrschen und diese nur durch eine gute Organisation abzuschaffen sind, welcher Anforderung auch ein Teil der

Kollegen entsprach und dem Verbanne beitrug. Nach Erlebigung einiger interner Sachen wurde die Versammlung geschlossen.

Am Donnerstag, den 7. Januar fand in Karlsruhe die ordentliche Generalversammlung statt. Kollege Ohnmacht eröffnete am 8 1/2 Uhr dieselbe und verlas die Tagesordnung. Zuerst erhielt Kollege Frandsen das Wort zum Protokoll und Vorstandsbericht. Danach betrug der Klassenbestand am 1. Januar 45.07 M. und die Mitgliederzahl 12. Diese sank am 1. April auf 11, am 1. Juli auf 8 und stieg am 1. Oktober auf 27 und am 1. Januar 1904 auf 44 zahlende Mitglieder. Versammlungen wurden im letzten Jahre abgehalten: 4 öffentliche und zwar in jedem Quartal eine, und vier Mitgliederversammlungen und zwar in den letzten vier Monaten je eine am ersten Donnerstag im Monat. Arbeitslosenunterstützung haben drei Kollegen hier bezogen und zwar je 42 M., insgesamt 126 M. Krankenunterstützung haben sechs Kollegen erhalten von insgesamt 20.60 Mark. Vergütungen wurden im Jahr zwei abgehalten. Das Letztere ergab einen Ueberschuß von 55.87 Mark. Unsere Einnahmen im Jahre belaufen sich auf 612.34 M. und die Ausgaben auf 683.33 M.; es ergibt sich ein Klassenbestand am 1. Januar von 68.83 M. Hieron wurden an die streitenden Weber in Crimmitschau 25 M. gesandt. Nachdem Kollege Erzinger die letzte Monatsabrechnung verlesen, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Durch einen Antrag des Kollegen Frandsen wurde Th. Ohnmacht einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Kollege Wilh. Erzinger wurde mit 32 gegen 5 Stimmen als Kassierer gewählt und S. Frandsen wiederum einstimmig als Schriftführer und die Kollegen Hedmann und Langner als Revisoren eingesetzt. Der Vorsitzende sprach seinen Dank aus für das Vertrauen, das die Mitglieder wiederum den Leitern unserer Zahlstelle geschenkt haben und er hofft, daß auch im kommenden Jahre alle treu und einmütig für den Verband eintreten. Hierauf sprach noch Kollege Ohnmacht über die Agitation am Orte und rief den Kollegen, vor allen Dingen die mündliche Agitation zu betreiben und forderte zum freien und mutigen Eintreten für den Verband auf. Unter „Verschiedenes“ sprach zunächst Kollege Frandsen über das Sprechwesen und die Lehrlingszuchterei am Orte und drückte den Wunsch aus, in diesem Jahre diesen beiden Fragen näher zu treten. Auch die Kollegen Ohnmacht und Wied sprachen sich hierüber aus und ersterer geistelte das altertümliche Sprechwesen mit scharfen Worten und schließt mit dem Ausruf: Wie lange noch wollt Ihr Karlsruher Bäder diesen Herrn mit Euren sauer verdienten Pfennigen fett mästen? Wie lange noch wollt Ihr gehorsame Sklaven Eurer Ausbeuter sein? Gedenket der Worte Lassalle's: Nicht betteln nicht bitten, nur mutig gestritten, nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht! 5 arbeitslosen Kollegen wurden je 4 M. zugebilligt und dann die von 42 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen. Es ist aus obenstehendem zu sehen, daß es auch in der Hauptstadt des Mutterlandes so langsam vorwärts geht, jedoch lebt noch das Gros der Bädereiarbeiter dahin in dumpfer Ruhe und träger Resignation. Die Mehrzahl verläßt sich auf die Güte des Himmels und die schonrednerischen Zusicherungen der Herren Meister von ihren warmen Herzen. Noch ein Beispiel über das „gute Einvernehmen“ zwischen Arbeitern und ihren „Brüthern“: Bei dem am 25. Dezember v. J. in der Festhalle stattgefundenen Rodelvereinsball sprach Herr A. Müller, Bädermeister und Vereinsdiener, über dieses Thema und führte zum Schluß aus: „So lange sich die Gehülften von aller Politik und Sozialdemokratie fernhalten, wird auch die Meisterschaft sich bereit finden, etwaigen Bitten und Wünschen der Arbeiter nachzugeben; aber nur nichts verlangen, denn man muß doch bedenken, wer Herr im Hause ist und sein muß.“

Nürnberg. Unsere Generalversammlung fand am 5. Januar statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung revidierte der Kassierer die Mitgliedsbücher und entwertete die Marken. Vom Schriftführer wurde das Protokoll von der letzten Mitgliederversammlung verlesen. Hierauf gab Kummel den Jahresbericht. Redner gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der hiesigen Mitgliedschaft und bemerkte u. a., was die Gründer der hiesigen Mitgliedschaft alles zu erdulden hatten, bis sie endlich ihre unermüdlige Tätigkeit und Ausdauer von Erfolg gekrönt sahen. Dieselben können jetzt mit Stolz zurückblicken und sich sagen, daß doch immer die gerechte Sache siegt. Redner kam auch auf die im vergangenen Frühjahr stattgehabene Gewerbegerichtswahl zu sprechen, er besprach den Sieg der hiesigen freien Gewerkschaften und den Nutzen und die Bedeutung des Gewerbegerichts. Redner forderte alle Anwesenden auf, in diesem Jahre ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun, damit auch wir einmal mit den hier noch vorhandenen vorfindlichen Zuständen aufräumen und vor allen Dingen das Kost- und Logiswesen beseitigen können. Mitgliederversammlungen wurden 12, Verwaltungssitzungen 11, öffentliche Versammlungen 4, eine unter der Präsidenz des Gehülftenausschusses, abgehalten. Den Klassenbericht erstattete Kollege Schönleben. Aus diesem ist zu entnehmen: Einnahme 1339.19 M., Ausgabe 1204.84 Mark, bleibt Klassenbestand 134.84 M. Arbeitslosenunterstützung wurde ausbezahlt an 13 Mitglieder 211.40 M., Krankenunterstützung an 4 Mitglieder 19 M. und Kranken-Volentanz wurde Schönleben für seine gewissenhafte Klassenführung einstimmig Decharge erteilt. Ueber sämtliche Berichte wurde Generaldiskussion eröffnet. Kollege Herpich sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, daß in der letzten Mitgliederversammlung das Zustandekommen eines Disinteresses abgelehnt wurde. Weiter kritisierte Redner den Vorstandsbericht dahin, daß über die Vermehrung der Bibliothek und über gemachte Anzeigen keine näheren Angaben veröffentlicht wurden. Nach Aufklärung seitens des Vorstandes und Kassierers gab sich Herpich zufrieden mit dem Bemerkten, die neugewählte Verwaltung möge bei der nächstjährigen Generalversammlung genannte Punkte berücksichtigen. Sodann wurde auf Antrag des Kollegen Sander der Gesamtverwaltung Decharge erteilt. Unter „Verschiedenes“ wurden einige eingelassene Schriftstücke erlegt. Ein Antrag wurde gestellt, der lautete: „Zu Ethern ist ein Vergnügen abzugeben und von dem event. Ueberschuß sind Bücher für die Bibliothek anzukaufen.“ Derselbe wurde dahin abgeändert, daß der Ueberschuß der Lokalkasse zuzuführen und erst von dieser die Bücher angekauft werden sollen. Hierauf wurde zur Wahl der Gesamtverwaltung geschritten. Den Wahlakt leitete eine eigens hierzu gewählte fünfgliedrige Kommission. Gewählt wurden folgende Kollegen: Kummel als 1. Müller als 2. Vort. Schönleben als 1. Lammernann als 2. Kassierer. Dittich als 1. Friebl als 2. Schriftführer; als Revisoren Reichert, Schwarz und Schragenschaller; als Bibliothekar Schuerlein und als Kartelldelegierter Strauß. Hierauf wurde unter

dem Vorsitz der neugewählten Verwaltung noch einiges über die neugegründete Gesangsabteilung gesprochen; hierzu sei bemerkt, daß unter den hiesigen Kollegen große Begeisterung herrscht und das Singen nächsten Monat beginnt. Diese Sängereinheit bedeutet ein noch besseres Zusammenhalten der hiesigen Kollegen. Nach Absingen der Arbeitermarzellaise schloß der Vorsitzende die gutbesuchte und ruhig verlaufene Versammlung.

Am 3. Januar hielt die Mitgliedschaft Meuselwitz ihre gutbesuchte Generalversammlung ab. Zu Punkt 2: „Eingänge“, empfahl der Vertrauensmann die Münchener Broschüre den Mitgliedern zur Anschaffung und wurden vorläufig 15 Stück in Auftrag gegeben. Danach wurde noch das Regulativ vom Gewerkschaftsartikel verteilt. Bei der Neuwahl der Gesamtverwaltung entspann sich eine sehr lebhaft debattierte, weil unser bewährter Vertrauensmann erklärte, das Amt nicht weiter bekleiden zu wollen. Trotz seiner Einwendung, daß seine privaten Verhältnisse ihm nicht mehr die Zeit dazu ließen und noch mehr befähigte Mitglieder zu diesem Posten vorhanden wären, bestand die Versammlung aber auf seine Wiederwahl, die er auch annahm. Als Stellvertreter wurde Kollege Staate gewählt, als Schriftführer Kollege Pfeifer und als Revisoren die Kollegen Schmidt und Genßig. Ins Kartell wird Schmidt gewählt, als Stellvertreter Wiemann und Nothe. Unter „Verschiedenes“ wird das Gebahren der Altenburger Verwaltung des Konsumvereins einer scharfen Kritik unterzogen und gleichzeitig das gleichgültige Verhalten der Bäder gegenüber diesen Zuständen gerügt. Ein Antrag des Kollegen Kleinke geht ein, den Gauvorstand zu ersuchen, beim Gewerkschaftsartikel in Altenburg dahin zu wirken, wie man sich gegenüber dieser Sache stellt. Ferner kam noch als sechster Punkt die Sache des Rahnauer Konsumvereins zur Sprache, in dem die Verwaltung verspricht und nichts hält. Es konnte aber auch dem Gauvorstand ein wenig Nachsichtigkeit betr. Regelung dieser Angelegenheit nicht abgesprochen werden. Dann ging noch ein Antrag ein, den Gauvorstand zu ersuchen, sein Augenmerk mehr als bisher auf die umliegenden Städte wie Eisenberg, Gera, Schmölln usw. zu richten, da die Verhältnisse gänzlich ungünstig liegen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den deutschen Bäderverband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In Berlin referierte in öffentlicher Versammlung am 5. Januar Herr Bartels über den Kampf in Crimmitschau. Die Anregungen des Vortragenden hinsichtlich der Organisation der Bäder wurden von den Diskussionsrednern noch weiter ausgeführt. Schneider erinnerte an den Streit, den die Berliner Bäder im vorigen Jahre in dem Goldaderischen Geschäft geführt haben. Goldader sei von den Bäderrinnungen mit schneelen Augen betrachtet worden, weil er der bedeutendste Vertreter des Großbetriebes in der Berliner Bäderei sei; früher hätten Vertreter der Innungen zu verstehen gegeben, daß es ihnen erwünscht sei, wenn die organisierten Bäder gegen Goldader vorgehen würden. Als aber der Streit, der der Verteidigung des Koalitionsrechtes galt, ausbrach, da stellten sich die Innungen auf die seitdem Goldaders und sorgten für Streikbrecher. Aus diesem Beispiel müßten die Bäder die Lehre ziehen, daß sie bei ihrem Vorgehen immer das gesamte Unternehmertum gegen sich haben. In den letzten Jahren habe der Verband der Bäder gute Fortschritte gemacht. In Berlin sei die Mitgliederzahl von 150 auf 800 gestiegen. Das sei den Unternehmern natürlich zuwider, und sie hätten deshalb Maßnahmen gegen die Bewegung der Bädereiarbeiter getroffen. Nach dem verunglückten Versuch der Innungen, einen Streikabwehrfonds zu schaffen, sei jetzt von den Unternehmern der Zentralarbeitsnachweis geschaffen, der keine andere Aufgabe habe als die Vermittlung von Streikbrechern nach allen Orten Deutschlands. Alles das müsse den Bädereigenen zeigen, daß sie nicht säumen dürfen, ihre Organisation für den Kampf zu stärken, aber auch innerhalb der Organisation müsse jeder einzelne seine Pflicht und Schuldigkeit tun. — Ferner wurde daran erinnert, daß die gegenwärtig zirkulierenden, vom Verband herausgegebenen statistischen Fragebogen sorgfältig auszufüllen und im Verbandsbureau abzuliefern sind. — Als Beispiel für die Unaußerkeit, die in manchen Bädereien noch vorhanden, erzählte ein Redner: Bei seinem Meister — dessen Namen und Adresse er angab — sollte ein Sad Mehl verarbeitet werden, welches so stark mit Mehlwürmern durchsetzt war, daß auf 10 Pfund Mehl 2 Pfund Würmer kamen. Infolge der Weigerung des Gesellen wurde dieses Mehl allerdings nicht verarbeitet, sondern der Meister verkaufte es zu andern Zwecken. Später fand sich auf dem Boden noch ein Sad Mehl, in dem ebenso viele Würmer hausten. Wieder protestierte der Geselle gegen die Verwendung dieses Mehls. Der Meister meinte aber, der Verkauf des verdorbenen Mehls bringe ihm zu großen Schaden. Er verlangte, daß das wurmhaltige Mehl durchgeseiht und verboden werde, was denn auch geschehen ist. Diese Mitteilung erregte allgemeines Aufsehen.

Briefkasten.

A. S. Crimmitschau. Die Antwort auf Deine Frage ergibt sich so leicht und selbstverständlich, daß man sich wundern muß, wie sie überhaupt noch zu verschiedener Meinung Anlaß geben kann. Also die Kalendertafel hat immer nur für das Kalenderjahr, d. h. bis 31. Dezember des betr. Jahres, Gültigkeit, auf welches sie lautet. Dabei ist es einerlei, ob die Tafel am ersten Tage des Jahres oder am letzten erst ausgehängt wurde. Seit 1. Januar müssen überall auf das Jahr 1904 lautende Kalendertafeln ausgehängt sein.

Duittung.

Vom 4. bis 10. Januar gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat Dezember: Mitgliedschaft Schönebeck M. 6.30, Amberg 27.05, Hannover 30.95, Homburg v. d. S. 25.90, St.-Johann-Saarbrücken 10.50, Braunschweig 47.90, Lubwigschafen 39.05, Nürnberg 149.50, Fürth 26.90, Hamburg 1009.45, Berlin 112.40.

Für November und Dezember: Gotha M. 26.—, Siegen 56.95.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: F. A. Kaiserlautern M. 4.—, F. D. Brühl 7.20, G. F. Grodowitz 4.80, G. D. Eienach 3.20, W. N. Meß 15.50, F. R. Pforzheim 4.—, W. B. Sangerhausen 2.50, F. P. Langenbielau 8.40, B. S. Leisnig 31.20.

Für Annoncen: Mitgliedschaft Nürnberg M. 6.—, F. A. Kaiserlautern 1.20.

Für Kalender: Mitgliedschaft Mannheim M. 1.—, Dresden 35.—, Kiel 35.—, München 75.—, Ludwigshafen 10.—, Gotha 6.—, Siegen 5.—, Nürnberg 15.50, Fürth 6.—, Berlin 65.—, B. S. Leisnig 1.50.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.